

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Sessenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Werktagen die dreizehnhaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 26 Pfg., mit Beilage 30 Pfg., durch die Post RM. 1.50 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nr. 104.

Dienstag, den 5. September 1911.

15. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung des Dungs aus dem Ochsenstall an den Meistbietenden und die Lieferung von Hafer für die Ochsen an den Wenigstfordernden erfolgt im hiesigen Rathaus am nächsten Mittwoch, den 6. Sept. cr. Flörsheim, den 4. September 1911.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Verteilung der Kornhamster soll in der hiesigen Geldgemartung in den nächsten Tagen erneut auf Kosten der Gemeinde mit dem beschafften Apparat durch Gemeindeglieder vorgenommen werden. Die Grundbesitzer werden aufgefordert, die Hamsterlöcher zuzutreten und mit einem Reis zu kennzeichnen. Die Hamsterverteilung soll nach folgendem Plan geschehen:

Am kommenden Donnerstag im Aufeld,
„ „ Freitag Ahrlepfad bis Eisenbahn,
„ „ Samstag Widerweg bis Bahweg,
„ „ Montag das Untermainsfeld.

Die zugetretenen Hamsterlöcher sind in den nächsten Tagen unberührt zu lassen und auch die Merkzeichen nicht wegzumachen, damit eine ordnungsmäßige Kontrolle möglich ist.

Flörsheim, den 5. September 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch, den 6. September, vormittags 11 Uhr, läßt die Witwe F. Kah, Katharina geb. Traiser, auf dem Rathaus hier nachfolgende Grundstücke öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachten:

Acker Klinggewann	9,58 ar,
„ Froschpühlsgewann	21,25 „
„ Auf'm Schieferstein	15,43 „
„ Klinggewann	8,52 „
„ Rühbäumsgewann	46,83 „

Gleich darauf läßt dieselbe 2 Grundstücke gemeinschaftlich mit der Ehefrau des Joseph Anton Klepper: Acker Auf'm Schieferstein 9,71 ar, daselbst 12,10 „

öffentlich, meistbietend, zahlbar in 6 Terminen, versteigen. Flörsheim, den 1. September 1911.

L a u d, Ortsgerichtsvorsteher.

Notales.

Flörsheim, den 5. September 1911.

* Aus Kristel wird gemeldet: Der von hier stammende 32jährige Maurer Adam Haub wurde am Mittwoch auf der Zeche eines Bergwerks bei Dortmund von einem tragischen Geschick ereilt. Als er im Förderloch mit Maurerarbeiten beschäftigt war, wurde er von dem herabkommenden Förderkorb erfasst und völlig zermalmt. Gestern traf die Leiche hier ein, um heute Nachmittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt zu werden.

* Bierstadt, 4. Sept. Unsere „Zinngeißer“, welche sich durch Handel mit Lampenzylindern und mit Betteln durchschlagen haben in einer Wirtschaft in Tgstadt eine Schlägerei veranstaltet, wobei Wirt und Wirtin erheblich verletzt wurden. Unterwegs setzten sich die Kämpfe auf der Straße fort. Die beiden Haupttäter wurden gestern Vormittag verhaftet und gefesselt in das Gerichtsgebäude zu Wiesbaden gebracht. Es ist wirklich traurig, daß sich hier immer Leute finden, welche solchem Gefindel Wohnung geben. Die Leute, welche einen Gendarmen erschossen, resp. tödlich verletzten, sind die nächsten Verwandten dieser Sippe.

* Nieder-Ingelheim. Ein interessanter prähistorischer Fund wurde am letzten Samstag im hiesigen Felde gemacht. In der Kiesgrube des Herrn Dampfzugesleiters Avenarius wurde der Stoßzahn eines vorhistorischen Elefanten aus der Jungtertiärzeit freigelegt. Die Sachverständigen vermuten in dem Fund den Zahn des Dinotherium giganthum, des sog. „Schredensbeiers“, das bei einer Höhe von 5 Metern eine Länge von 6 Metern aufwies.

* Budesheim (Oberhessen), 1. Sept. In der Scheune des Bahnarbeiters Gustav Schäfer spielten heute Nach-

mittag gegen zwei Uhr einige Kinder auf dem gefüllten Heuboden. Schließlich kam eins auf den Gedanken, ein Feuerchen zu machen. Gedacht, getan. Es zündete ein Streichholz an und im Nu loderten die Flammen, die natürlich durch das dürre Heu die reichlichste Nahrung erhielten, hoch empor. Die Kinder eilten so schnell sie konnten vom Heuboden herab und liefen auf die Straße, nur das 6jährige Söhnchen des Bahnarbeiters Schäfer konnte nicht folgen, da es sich zu sehr im Heu verwickelt hatte. Die Kinder riefen laut um Hilfe und schon schlugen prasselnd die Flammen aus dem Dache heraus. Trotzdem sich die Mehrzahl der Männer auf dem Felde befand, war die Feuerwehr verhältnismäßig rasch zur Stelle. Das ganze Dorf beteiligte sich an den Löscharbeiten, doch konnte nicht verhindert werden, daß die angrenzenden Ställe von Heinrich Schneider und Ludwig Winter niederbrannten. Mehrere benachbarte Häuser waren in Gefahr, konnten aber infolge der energischen Tätigkeit der Feuerwehr gerettet werden. Die Hoffnung, daß der kleine Schäfer noch einen Weg ins Freie gefunden haben möchte, erfüllte sich leider nicht. Als man an die Aufräumarbeiten ging, fand man die vollständig verkohlte Leiche des kleinen Schäfer.

* Frankfurt a. M. Die Mörder des Agenten Biener sind entdeckt und bereits hinter Schloß und Riegel; es sind dies die Gelegenheitsarbeiter Pöhlmann und Vöfster. Ersterer wurde in Nürnberg, der zweite in Berlin, verhaftet. Pöhlmann leugnet die Tat; Vöfster hat sie eingestanden. Er schildert die Tat wie folgt: Am 7. Dezember kauften wir, Pöhlmann und ich, uns in der Schnurgasse einen Schreinerhammer für 60 Pfg. Pöhlmann sagte: „Du weißt Bescheid. Zeige mir eine Stelle, die nicht so lebhaft ist und wo man etwas „drehen“ kann. Es muß eine Gegend sein, in der Geldleute verkehren. Ich schlage dann mit diesem Hammer einem auf den Kopf, daß er gleich bewußtlos wird. Das andere wird sich dann schon finden.“ Gegen 7 Uhr abends gingen wir die Mainzer Landstraße entlang bis an das Griesheimer Wäldchen, in dem noch viele Leute gingen. Pöhlmann wollte schon gleich einen niederschlagen, ich habe ihn aber immer wieder zurückgehalten. Schließlich kam Biener, hinter dem wir gingen. Pöhlmann schlug mit dem Hammer auf Biener ein, der sich noch einmal herumdrehte, dann sank er lautlos zusammen, stöhnte furchtbar und blutete heftig. Pöhlmann schleifte dann den Biener auf den Exerzierplatz und versetzte ihm noch mehrere Schläge bis er zu stöhnen aufhörte. Dann leerten wir beide ihm die Taschen aus, wir erbeuteten 8 Mark. Wir gingen dann nach dem Hauptbahnhof. Das Notizbuch Bieners warfen wir in das Klosett, das leere Portemonnaie aus den Zuge während der Fahrt nach Würzburg. Den Hammer warf Pöhlmann dort fort.

* Kassel, 4. Sept. In dem Dorfe Bürgeln wurde ein kulturhistorischer Fund gemacht. Aus dem Flühchen Ohm wurde ein Taufstein herausgeholt und ans Ufer gebracht, von dem sich herausstellte, daß er noch vom Anfang des 8. Jahrhunderts stammt. Wahrscheinlich hat er früher am Ufer der Ohm gestanden, wo Bonifatius die Heiden getauft hat. Der Stein hat ungefähr die Form eines umgekehrten Kegels. Er hat einen kleinen Fuß und oben eine Aushöhlung im Durchmesser von 75 Zentimetern. Der ganze Durchmesser beträgt 1,35 Meter die Höhe ungefähr 1,30 Meter.

Der Brand bei Opel.

Der Verdacht, daß der Riesenbrand in Rüsselsheim auf Brandstiftung zurückzuführen sei, will nicht verstummen. Die Firma erklärt jetzt folgende Bekanntmachung: „Da verschiedene Anzeichen den am 20. Aug. bei mir ausgebrochenen großen Fabrikbrand auf Brandstiftung zurückzuführen lassen, sehe ich mich veranlaßt, eine

Belohnung von 2000 Mark

auszusetzen für diejenigen Personen, durch deren Angaben oder Mitteilungen der oder die Brandstifter sicher ermittelt werden, sodas gerichtliche Verfolgung und Bestrafung eintreten kann.“ An dem Wiederaufbau der niedergebrannten Fabrikräume wird inzwischen mit aller Eile gearbeitet. Hunderte von Arbeitern der Fabrik sind mit den zahlreichen Fuhrunternehmern der Gemeinde an den Aufräumarbeiten beschäftigt und gegen 700 Bauhandwerker arbeiten unausgesetzt an dem Wiederaufbau und der Vollendung der schon vor dem Brand im Bau begriffenen Fabrikräume. Die

Bauarbeiten sind den Bauunternehmern Fischer zu Gustavsburg und Wanz u. Freitag in Frankfurt übertragen. Der Fabrikbrand gestaltet sich wieder von Tag zu Tag umfangreicher. Die Arbeiten in der Automobilbranche wurden ununterbrochen mit nahezu 3000 Arbeitern fortgesetzt, aber auch im Fahrradbau sind jetzt schon wieder 200 Mann beschäftigt, und tagtäglich erfolgen Neueinstellungen. Von den 1500 anfänglich außer Arbeit gesetzten Arbeitern sind schon wieder 500 eingestellt worden, und von heute ab werden abermals 400 Mann eingestellt, diese werden im Motorbau in Tag- und Nachtschicht beschäftigt. Mit Beginn des Monats Oktober hofft man den vollen Betrieb in allen Teilen wieder aufnehmen zu können. Die Fabrik wird in ihrer Neueinrichtung ganz wesentliche Verbesserungen und eine bedeutende räumliche Erweiterung erhalten. Die Firma verfügt hierfür seit Jahren über großes Bauland. Unter anderem soll eine neue große Schmiede erbaut werden. Auch für die besten Schutzmaßnahmen gegen Feuersgefahr werden Vorkehrungen getroffen. So wird jetzt nach den Anweisungen von Branddirektor Schänker Frankfurt eine eigene Fabrikfeuerwehr errichtet, die mit Auto-Dampfspritzen ausgerüstet wird. So weit sich jetzt übersehen läßt, beläuft sich der durch das Großfeuer angerichtete Gesamtschaden auf anderthalb Millionen Mark. Doch sind die Verhandlungen mit den Versicherungsgesellschaften noch nicht beendet.

Reklamen.

Ueber „Künstliche Seide“ und ihre Fabrikation finden wir in dem soeben erschienenen Heft 22 der „Natur“, dem Organ der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, E. B., (Geschäftsstelle Theod. Thomas in Leipzig, Königsstr. 3, Mitgliedsbeitrag pro Jahr RM. 6.—) einen interessanten Aufsatz aus der Feder des Herrn Ingenieur Karl Steiner, dem wir Folgendes entnehmen: Mit der wegen ihrer wertvollen Eigenschaften hoch geschätzten Naturseide tritt in neuerer Zeit die künstliche Seide in Wettbewerb. Es ist leicht verständlich, daß man für das teure, viel begehrte Naturprodukt, von dem 1 kg 20 bis 50 Mk. kostet und dessen jährlicher Weltverbrauch circa 50 Millionen beträgt, einen billigeren Ersatz suchte. Doch sind diese Versuche erst in der Pause der letzten 25 Jahre von Erfolg gekrönt gewesen. Heute fällt bereits ein großer Bruchteil des Weltbedarfes an Seide der Kunstseide zu. Immerhin haben die Züchter der Seidenraupe noch nicht das Schicksal der Krapp- und Indigopflanzen zu befürchten, denn vorläufig kann das Kunstprodukt die natürliche Seide noch nicht vollständig ersetzen. — Die verschiedensten Substanzen suchte man zur Herstellung von Kunstseide zu verwenden, bis man in der Zellulose des passendsten Ausgangsmaterial fand. — Zellulose, auch Zellstoff genannt, bildet bekanntlich den Hauptbestandteil der Zellmembranen aller Pflanzen. Sie wird zum großen Teile in ihrer natürlichen Form zur Herstellung von Geweben und von Papier verwendet; chemisch verarbeitet dient sie namentlich zur Herstellung von Sprengstoffen und von künstlicher Seide. — Zunächst einiges über ihre Eigenschaften und ihr chemisches Verhalten. — Zellulose ist das verbreitetste Kohlehydrat und hat dieselbe empirische Formel wie die Stärke. Sie ist in den gewöhnlichen Lösungsmitteln unlöslich, dafür löst sie sich in Kupferammonium und in Chlorzink. In reinem Zustande ist sie eine farb- und geruchlose Substanz. Gegen chemische Agentien ist sie sehr widerstandsfähig. Mineralsäuren und starke Alkalien verwandeln sie in Hydrozellulose, welches Verhalten namentlich für die Technik von Bedeutung ist. Konzentrierte Salpetersäure führt sie in Nitrozellulose über. Diese ist praktisch sehr wichtig zur Herstellung von Zelluloid, Schießbaumwolle und von Kunstseide, mit der wir uns nun ein wenig beschäftigen wollen.

Hinweis.

Ein Merkblatt der Landwirtschaftskammer, betreffend die Maßnahmen zur Erhaltung des Viehbestandes liegt unserer heutigen Nummer bei. Die Viehhalter werden um ein gründliches Studieren desselben in ihrem eigenen Interesse gebeten.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7¹/₂ Uhr hl. Messe, 7¹/₇ Uhr Amt für Joh. u. Rosina Michel.
Donnerstag 7¹/₂ Uhr hl. Messe für die Dieburger Wallfahrt, 8¹/₂ Uhr gest. Engelmesse für Joh. Paul Weibacher und Ehefrau.

Bereins-Nachrichten:

Gejangverein Volksliederbund. Samstag, den 9. Sept., abends 8¹/₂ Uhr General-Versammlung im „Kartäuserhof“. Tagesordnung: Besprechung über die Fahnenweihe.
Verschönerungs-Verein. Mittwoch 6. September Abends 8¹/₂ Uhr Monatsversammlung in der „Kartäuserhof“. 1. Beschlußfassung über Ankauf weiterer Bänke und deren Aufstellung. 2. Instandhaltung der bestehenden Anlagen. 3. Verschiedenes.
Turnverein. Heute Abend 8¹/₂ Uhr Vorstandssitzung im Gasthaus „zum Stern“, betreffs Wirtschaftsprüfung und des Abturnens. Es wird dringend gebeten, daß sämtliche Vorstandsmitglieder vollständig erscheinen.

Der Schlupfakt?

Herr von Kiderlen ist bereits am Dienstag, Herr Cambon am Donnerstag in Berlin eingetroffen. Der zweite Akt der Marokko-Verhandlungen kann also beginnen, nachdem am 17. August der deutsche Staatssekretär und der französische Votschafter ihre Besprechungen unterbrechen mußten, weil sie auf dem toten Punkt angelangt waren. Inwiefern die vierzehntägige Pause für den Fortgang der Verhandlungen nützlich gewesen ist, wird sich bald zeigen, obgleich die Annahme, daß in aller kürzester Frist eine amtliche Note den Stand des bisher Erreichten bekannt geben werde, sich kaum erfüllen dürfte. Für die breite Öffentlichkeit hat die Pause aber immerhin das eine gute gehabt: sie hat uns zu der Marokkofrage eine gewisse Distanz gewinnen lassen und uns gelehrt, die Dinge weniger leidenschaftlich zu betrachten.

Nicht, daß das Interesse an dem Ausgang der Marokkoaffäre geringer geworden wäre. Seltener ist vielmehr eine Frage der auswärtigen Politik mit größerer Spannung im deutschen Publikum verfolgt worden, als diese. Fühlt man doch deutlich, daß es sich bei alledem um mehr handelt, als um Marokko allein. Aber man hat doch einsehen gelernt, daß die Hoffnungen, die bei der Nachricht von der Entsendung des „Panther“ nach Agadir entsacht wurden, sich nicht verwirklichen lassen. Der Gedanke einer Besitzergreifung in Marokko selbst, der damals noch etwas durchaus Natürliches und Nahelegendes hatte, muß jetzt aus den Marokko-Erörterungen ausgeschaltet werden, und das öffentliche Interesse dreht sich jetzt nur noch um die Höhe der von Frankreich zu gewährenden Kompensationen. Auch in der Beziehung hat eine ruhigere Auffassung Platz gegriffen seit dem Tage, wo die „Adlonische Zeitung“ zuerst ihren offiziösen Fühler wegen der Entschädigungen außerhalb Marokkos ausstreckte. Man erinnert sich wohl noch der leidenschaftlichen Entrüstung, mit der damals der Gedanke, Marokko Frankreich zu überlassen und sich mit irgend einer Kompensation im übrigen Afrika zu begnügen, von der deutschen Öffentlichkeit zurückgewiesen wurde. Heute liegen auch hier die Dinge anders, und der Gedanke eines Tauschgeschäfts, dem anfangs ein so striktes Unannehmbar entgegengestellt wurde, hat viel von seinem ursprünglichen unsympathischen Charakter verloren.

Um die ganzen in Betracht kommenden Verhältnisse richtig und ohne nationale Voreingenommenheit beurteilen zu können, muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß sich Deutschland in der ganzen Marokkofrage insofern in einer weniger günstigen Position befindet, als es die Verantwortung für eine schwächliche Politik der letzten Jahre zu tragen hatte. Ein starke deutsche Politik hätte nie und nimmer sich zum Abschluß des deutsch-französischen Marokkoabkommens von 1909, in dem zwar die Integrität des schersischen Reiches zur Bedingung gemacht, aber das politische Übergewicht Frankreichs ausdrücklich attestiert wird, herbeilassen dürfen. Wenn jetzt von französischer Seite geltend gemacht wird, daß Deutschland durch die Abtretung eines großen Teils des französischen Kongogebietes reichlich entschädigt werde dafür, daß es in etwas präzisierter Form ein Zugeständnis wiederhole, das es bereits 1909 gemacht habe, so ist ein derartiger Einwand — immer vom Standpunkte der Franzosen betrachtet — nicht völlig von der Hand zu weisen. Das Abkommen von 1909 war kein diplomatisches Meisterstück, es war eine Halbheit und mußte als solche im Laufe der Jahre von selbst zu Konflikten führen. Jetzt soll ganze Arbeit gemacht werden, und Frankreich verlangt, daß Deutschland in einer jedes fernere Mißverständnis ausschließenden Weise Frankreichs politische Vormachtstellung in Marokko anerkenne. Das heißt, Deutschland soll auch seinen Einwand erheben, wenn Frankreich, was in diesem Falle nur die logische Folge der Ereignisse ist, Marokko zu einer französischen Provinz macht. Als Gegenwert bietet Frankreich eine völlige Garantie für die Sicherung der deutschen wirtschaftlichen Interessen in Marokko und weiterhin Kompensationen am Kongo.

Wenn man bedenkt, daß man sich in Frankreich bereits seit Jahren daran gewöhnt hat, Marokko als rein französische Einflusssphäre zu betrachten, daß man der Meinung lebte, Deutschland, das ja das Abkommen von 1909 abgeschlossen, habe sich mit dieser Entwicklung abgefunden, so wird man allenfalls die Stimmung in Frankreich verstehen, die in der Abtretung eines Teils des Kongo eine reichliche Kompensation an Deutschland

erblickt. Ebenso verständlich allerdings ist es auch, daß die deutsche Öffentlichkeit entgegengelegter Meinung ist, und daß man nicht einsehen will, weshalb wir uns mit einem Abschluß des Marokkoabkommens zufrieden geben sollen, der wie eine Art nationaler Demütigung empfunden werden muß. Wir sind ehrlich genug, zuzugeben, daß wir bisher eine Politik getrieben haben, die in einer überreichen Neigung zu friedlicher Austragung vom Ausland als eine Politik der Schwäche angesehen werden konnte. Wir sind auch ehrlich genug, zuzugeben, daß gerade unsere Marokkopolitik vielfach unter diplomatischem Ungeschick zu leiden hatte. Aber unsere Friedensliebe darf nicht dauernd gegen uns ausgenutzt werden, und diplomatische Fehler von früher sind dazu da, von fähigeren Diplomaten korrigiert zu werden. Die Situation ist für Herrn von Kiderlen, wir betonen es offen, ungemein schwierig. Aber es muß aus dieser Situation ein Ausweg gefunden werden, der dem deutschen Volksempfinden wenigstens einigermaßen gerecht wird. Das ist der Standpunkt, den wir dem jetzt anhebenden zweiten Akt des Marokkostücks gegenüber unbedingt einnehmen müssen. Ob es der Schlupfakt sein wird?

Das „Pariser Journal“ meldet nach besten Informationen, daß der französische Votschafter Cambon von seiner Regierung den bestimmten Auftrag erhalten hat, falls Deutschland nicht in ganz Marokko den politischen Einfluß Frankreich allein überläßt, die Berliner Verhandlungen abubrechen.

Die erste Unterredung zwischen Kiderlen und Cambon findet heute Montag statt. Der Grund der Verschiebung soll in dem Unwohlsein Cambons liegen. Mehrere Pariser Blätter weisen aber darauf hin, daß der Sedentag am Samstag nicht geeignet gewesen wäre, die Verhandlungen wieder zu eröffnen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der türkische Thronfolger Prinz Füssuf Zeddin empfing im königlichen Schloß den früheren Unterrichtsminister Ismael Hakkı Bey Vabanzade, der sich seit einigen Tagen auf der Durchreise von Paris nach Saloniki hier aufhält, sowie den hier seit Jahren ansässigen Führer der ägyptischen Nationalpartei Dr. M. S. Moharrem-Bey und den Votschaftssekretär Schekir-Bey-Djemal in fast einstündiger Privataudienz. Wiederholt hob der Prinz, dem „Lokalanzeiger“ zufolge, im Gespräch seine große Befriedigung und Freude über den glänzenden und herzlichen Empfang hervor, der ihm vom Kaiser bereitet worden sei. Er sei voller Bewunderung für Deutschland, von dem er sagte, daß es an der Spitze aller anderen Länder stehe. Besonders der deutschen Armee, äußerte er, müsse er seine höchste Bewunderung zollen; was er heute von ihr gesehen, habe auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht. Er habe das auch dem Kaiser selbst auf dem Paradesfeld mit den aufrichtigsten Glückwünschen zu dem bewundernswürdigen Zustand der Soldaten gesagt. Auch über den sympathischen Empfang, den er bei seiner Ankunft sowohl wie auch während der Fahrt zum Paradesfeld bei der Berliner Bevölkerung gefunden habe, sprach sich der Thronfolger hoch erfreut aus. Die Ordnung und das ruhige, überlegte Verhalten der großen Volksmenge auf den Straßen seien einzig dastehend.

* Die im preussischen Landwirtschaftsministerium veranstaltete Enquete über die allgemeine Fleischversorgung liegt nunmehr abgeschlossen vor. Das Staatsministerium wird in seiner nächsten Sitzung zur Frage der Ergreifung von Staatsmaßnahmen gegen die drohende Teuerung Stellung nehmen.

* Der bayerische Landtag wird auf den 28. September einberufen.

Portugal.

* Der gegenwärtige portugiesische Gesandte in Paris, Chagas, hat die Bildung des neuen Kabinetts endgültig übernommen und sich die Mitwirkung des Dr. Leine als Finanzminister und des gegenwärtigen portugiesischen Gesandten in Madrid, Dr. Concelos als Minister des Äußeren gesichert. Das Kabinett wird sich nächsten Montag der Kammer vorstellen.

* Wie die Blätter melden, wird sich das Kabinett folgenbermaßen zusammensetzen: Chagas als Präsident, Zúñer und Justiz, Durate Leite Finanzen, Pimenta Castro Krieg, Joao Meneses Marine, Augusto Vasconcellos Aussen, Sibatopa öffentliche Arbeiten, Celestino Almeida Kolonien.

Türkei und Montenegro.

* Laut amtlicher Mitteilung griffen türkische Soldaten das montenegrinische Dorf Belika an und verletzten dabei vier Montenegriner. Die montenegrinische Regierung erhob bei der türkischen Regierung energischen Protest.

Aus aller Welt.

Kampf mit Einbrechern. In der Müllerstraße in Berlin fand ein schwerer Kampf zwischen Einbrechern und Kriminalbeamten statt. Die Bande, aus 5 Mann bestehend, wurde von acht Beamten überrascht, als sie gerade den Kassenschrank der Firma Ruhn erbrechen wollten. Die Einbrecher gaben auf die Beamten Feuer, das von diesen erwidert wurde. Von den Einbrechern wurden zwei schwer verletzt, zwei weitere konnten verhaftet werden, während der fünfte entkam. Von den Beamten ist niemand verletzt.

Franz Tschellis Memoiren. Der „Main“ veröffentlicht das erste Bruchstück aus der „Geschichte meines Lebens“ der früheren Kronprinzessin von Sachsen. Es enthält nur ein paar Episoden aus der Jugendzeit.

Von Richter. Nachdem Ingenieur Richter davon unterrichtet worden ist, daß sich seine Frau, Kind und Mutter wohlbehalten in Zena befinden, hat er folgenden Telegramm an seine Familie gerichtet: „Bin gesund hier. Brief unterwegs. Edoard.“

Vom Starkstrom getötet. Beim Ausladen eines Kastes in Lüneburg ein Malergehilfe mit der Starkstromleitung in Berührung gekommen und auf der Stelle getötet worden. Sein Körper blieb an dem Draht hängen und verholte nach und nach vollständig. Die brennenden Kleider fielen herab und setzten das Gebein in Brand. Das Feuer griff derart um sich, daß die Feuerwehr in Lüneburg alarmiert werden mußte, die den Brand dann löschte.

Gerüchteinsung. Auf der Werft des Bremer Vulkan in Vegesack brach ein Gerüst eines Schiffsbauwerkes zusammen. Elf Arbeiter stürzten in die Tiefe. Einer ergriff im Fallen den Schiffstiege. Die zehn andern wurden unter den Trümmern begraben. Sechs davon sind schwer verletzt nach dem Krankenhaus geschafft worden. Vier leichter Verletzte wurden an Ort und Stelle verbunden.

Miesenprozess. In Warschau steht ein Miesenprozess gegen 67 polnische Revolutionäre bevor. Es sind mehrere hundert Zeugen zu demselben geladen.

Vilderdiebstähle. „Liberte“ verzeichnet das Gerücht, daß die Gioconda aufgefunden worden sei und demnach die Sammlungen des Louvre wieder unverletzt werden würde. — Die italienische Polizei kam einem Diebstahl im Museum „Farnesina“ in Rom auf die Spur. Es wurden drei Gemälde, u. a. eines von Rubens, gestohlen, jedoch wieder erlangt. Die Diebe konnten verhaftet werden. Infolge der Entdeckung, die man bei einem Althändler gemacht hatte und infolge der Verhaftung dieses Händlers erschien bei der Polizei eine Dame, die die Aussage machte, daß ihr Zimmerherr zwei Gemälde in seinem Zimmer verborgen hatte. Die Polizei begab sich darauf in die Wohnung der Dame und durchsuchte das Zimmer des Herrn. Die beiden Bilder wurden vorgefunden und als Guido-Reni und ein Rubens festgestellt. Man verhaftete darauf den Zimmerherrn, der sich Manfrodini nannte und aus Parma sein will. Er ist 33 Jahre alt und hat noch fünf Jahre Gefängnis wegen Unterschlagung und Fälschung zu verbüßen. Er gestand ein, die beiden Bilder gestohlen zu haben. Noch während des Verhörs wurde er plötzlich bleich und fiel schließlich tot zu Boden. Wie festgestellt wurde, hatte Manfrodini vor dem Verhör Strychnin zu sich genommen.

Großfeuer. In Lanoy (Belgien) ist ein großes Magazin einer bedeutenden Spinnerei niedergebrannt; der Schaden beträgt 4 Millionen Franken.

Neues Torpedo. In Portsmouth wurden Experimente mit einem neuen Torpedo gemacht. Angeblich werden durch das sogenannte Gyrotop die Kräfte des Torpedos verstärkt und bietet mehr Zielsicherheit auf größere Entfernungen.

Monterei. Aus Valencia wird berichtet: Ein

Goldene Herzen.

Dem amerikanischen Original nachgezeichnet von
Paul v. Raesfeld.

(Fortsetzung.)

Als die Bergleute also erfuhren, sie könnten die Fünftausend gewinnen und die Sache nach ihrer eigenen Meinung „spitz kriegen“, beriefen sie eine weitere Versammlung, wobei ein gehöriges Quantum Spirituosen, die der Betriebsführer lebenswürdiger Weise unentgeltlich lieferte, verputzt und über etwas Bestimmtes gelöst wurde; dann gingen die beiden Männer, auf die das Los gefallen, zu ihrem Vorgesetzten, der in einem ganz anderen Zimmer saß und sich um die ganze Versammlung nicht im Mindesten zu kümmern schien, und teilten ihm kurz ihren Entschluß mit, oben auf der Mine „Posten zu stehen.“

Was sonst noch beschlossen worden, darnach wurden die Beiden nicht gefragt. Aber Geld im Überflus gab es für alle Bedürfnisse, auch wurde ihnen noch einmal die Belohnung fest zugesichert, wenn es „vorbei wäre“, und Besuche seitens ihrer Kollegen verabredet, damit es ihnen „nicht zu langweilig“ würde. Sie drachen sofort nach ihrem Posten auf und überließen den Rest der Belegschaft von der „Central“ dem Spott und Spott der Deadwoods.

Die Letzteren machten, so gut es eben anging, gute Miene zum bösen Spiele, lachten mit über die beiden Witze und Sticheleien, die das ganze Lager an ihnen ausließ, und gingen nur dann und wann die zwei Kollegen besuchen, die in der hastig errichteten provisorischen Hütte, nahe an der Mündung ihres Schachtes „bloß für unsere Kompanie“ auf Wache standen.

Der alte Jasper hielt „das Fort“ noch immer. Er beherrschte die „ganze Position“, die Oeffnung des Tunnels der „Central“ war neuerdings sehr solide verbarrikadiert, und folgendes Warnungstafel daran angebracht: „Achtung! Diesmal ist es mit Dynamit geladen. Tot jeder, der hierher kommt als bis der Grund und Boden verpulvert ist. Jasper.“

Er selbst saß in seinem eigenen Tunnel, der ebenfalls gut verschauelt war, und kam bloß gelegentlich hervor, um draußen Umschau zu halten und den beiden Männern, deren Hütte ihm gegenüber lag, ein paar Worte hinüber zu rufen.

Diese selbst auferlegte Gefangenschaft, dies mühsame Auspassen und Wachen waren dem alten Anaben, dem harten Arbeit und Sonnenschein Bedürfnis, das Allerwidrigste und Lästigste an der ganzen Sache. Ganz vereinsamt und ohne freundschaftlichen Besuch war er aber doch nicht geblieben, denn Delaney, der die große Neugierde von Jaspers erfolgreicher Schlacht natürlich auch gehörte, war sofort zum Kriegsschauplatz geeilt.

Jasper hatte gerade beaglich ein frisches Priemchen eingelegt und baute eifrig an seinen neuen Barrikaden, als Delaney sich hinter ihn schlich und ihn beglückwünschend auf die Schulter schlug.

„Hurrah, alter Held!“ hatte er gerufen und gleich darauf laut aufgelaßt, als Jasper sich zu ihm umwandte, das ganze Gesicht von Pulverdampf geschwärzt, woraus nur die scharfen grauen Augen lustig hervorblitzten.

„Ein Held bin ich? Charley, hier ist meine Hand.“ Schüttelt sie ordentlich. War drauf und dran, dann hätte ich einen solchen Bloß geschüttelt, so Pläster hatte ich an mir selber. Elfe gegen einen, Vorarbeiter mitgezählt. Alle geschlagen, rausgejagt, und das von mir

offen Herk, den sie erst großmäulig ins Arbeitshaus schiden wollten. Na, hal! Ich schrie vor bar Pläster, wie sie so stießen und bald die Hacken vor Elfe verloren — vor mir und vor meiner Hütte! Bloß vor mir, vor mir ganz alleine!“

Er lachte und lachte, bis er fast außer Atem war; dann stieß er Delaney in seiner bekannten Manier in die Rippen: „Sag, Charley, kannst deiner hübschen Frau erzählen, daß ich jetzt so langsam anfangen, an Seelen und an Jenseits zu glauben, gerade jetzt, wo mir doch wenigstens auch mal geholfen ist.“

Als er ausgelacht war, Delaney ihm dabei behilflich, die doppelte Barrikade zu bauen. Erst schritt er den „claim“ aber noch an der Oberfläche ab, indem er mit Hilfe des Kompasses alle Punkte und Richtungen genau feststellte, und dann wiederholte er dieselben Maßregeln im Tunnel unten, um — wenn der Fall endlich vorkäme — auch sicher zu sein, daß sie Recht und Geseh auf ihrer Seite hatten.

Die „Central-Bergwerks-Gesellschaft“ hatte einen ganz bedeutenden Raum in dem Fels ausgehöhlt; die Stelle mußte, wenn das, was bereits eingesackt und das, was noch übrig geblieben, als Probe maßgebend war, ganz außerordentlich reich an Metallgehalt sein.

„Wenn ich raten sollte, tät ich sagen, Zweihunderttausend Dollars wären noch nicht genug“, sagte Jasper nachdenklich. Dann runzelte er die Stirn und stampfte mit dem Fuß: „Aber ich will nicht dran denken, sonst geht der Glaube an Seelen wieder zum Teufel, und den wollt ich doch so gerne haben und behalten, bloß deinem netten Weibchen zu gefallen.“

Als sie wieder draußen unter den stillen Sternen standen, die durch die in dieser Schlucht dicht und hoch wachsenden Tannen und Fichten betrachtet, einen prächt

Hall ernster Meuterei ist bei dem in San Juan de los Rios garnisonierten Infanterie-Regiment zu verzeichnen. Die Behörden bewahren das tiefste Schweigen über die Angelegenheit. Nur soviel ist bekannt, daß der unmittelbare Anlaß zu der Meuterei in einem Zusammenstoß zwischen dem wachhabenden Offizier und einem Sergeanten liegt, und daß 25 Unteroffiziere verhaftet worden sind und vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Cholera. In Perpignan soll die Cholera in bestiger Weise ausgebrochen sein.

Graf de Passy. Graf de Passy, der bekannte Hochapler Schiemang, konnte bisher trotz eifriger Nachforschungen der Einwanderungsbehörde in New York noch nicht ermittelt werden. Der Oberstward des Dampfers „Philadelphia“ legte dem Chefleutnant der 2. Klasse und dem Kapitän das Bild Schiemangs vor und beide erkannten in dem Bild den Passagier der Kabine 400 wieder, doch konnten sie sich auf den Namen nicht besinnen.

*

Zur Lebensmittellieferung.

Paris, 2. Sept. In der Konferenz der Minister über die Lebensmittellieferung wurde beschlossen, dem Ministerrat eine Reihe von gesetzlichen Verwaltungsmaßnahmen vorzuschlagen, um der Notlage abzuwehren. Die Minister beschlossen, von einer Änderung des Zolltarifs abzusehen und saften vornehmlich eine Revision der Abnatarise für die Ein- und Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte ins Auge. Ferner soll die Zufuhr der allgemeinen Marktvorschriften erleichtert werden.

Brüssel, 2. Sept. Im Industriezentrum wächte die Erregung der Hausfrauen zu planmäßigem Boykott der Waren aus, die Milch, Eier und Butter nicht zu den vorgeschriebenen Preisen abgeben wollten. Die Polizei verhinderte die Zufuhr zu den Märkten von La Louviere und Houdeng, um Zusammenstöße mit den Hausfrauen zu vermeiden, welche aufrührerische Reden hielten.

14 Monate zu Unrecht im Irrenhaus.

Vor dem Amtsgericht zu Marburg wurde vor einigen Tagen eine Irrenhausaffäre verhandelt, die die Reformbedürftigkeit des Irrenrechts grell beleuchtet. Seit Jahren klagt die Familie Albrecht in Marburg, Mutter und Schwester, um die Entlassung ihres nach ihrer Ansicht widerrechtlich in der Irrenanstalt festgehaltenen Sohnes und Bruders. Stattdessen erhalte sie zu erreichen, wurden jedoch beide, Mutter und Tochter, am 21. Dezember 1909 der Marburger und alsdann der Merzhauser Irrenanstalt überwiesen. Die Mutter und der Sohn befinden sich noch heute in der Anstalt, während die Tochter ihre Befreiung der Tatsache verdankt, daß der Direktor der Irrenanstalt in Merzhausen sie für unheilbar erklärte. Der Vater erklärte und beim Marburger Gericht die Befreiung eines Pflegers beantragte. Das Marburger Gericht stellte daraufhin dem Fräulein Albrecht ein Schreiben zu, in dem sie aufgefordert wurde, umgehend eine eigenhändige briefliche Nachricht zu senden, ob sie mit der Befreiung eines Pflegers einverstanden sei, auch ob sie sich freiwillig in der Anstalt befinden oder gegen ihren Willen in derselben festgehalten werde. Fräulein Albrecht überlieferte hierauf dem Gericht folgende Antwort: „Ich bin mit der Befreiung eines Pflegers keineswegs einverstanden und muß dringend ersuchen, den Antrag des Herrn Direktors abzulehnen. Ich fordere umgehend meine Freilassung aus dieser nun schon dreizehn Monate dauernden Gefangenschaft. Ich fühle mich körperlich und geistig vollkommen gesund, und ein solches alferne diese Freiheitsberaubung ist die Veranlassung zu meiner gelegentlich auftretenden Verzweiflung. Ich lasse mir die Befähigung zur Besorgung meiner Angelegenheiten von niemandem absprechen und ziehe den Tod einem weiteren Leben im Tollhause vor. Eine weitere Freiheitsberaubung zieht auch gesundheitliche Schäden für mich nach sich.“ — Sechs Wochen nach Abendung dieses Briefes wurde Fräulein Albrecht nach 14½ monatlicher Internierung aus der Irrenanstalt entlassen. Die Staatsanwaltschaft in Marburg stellte nunmehr gegen sie den Antrag auf Entmündigung; dieser Antrag ist jedoch durch Beschluß des Amtsgerichts zu Marburg vom 15. August 1911 auf Kosten der Staatsanwaltschaft abgelehnt worden. Das Gutachten des als Sachverständiger vernommenen Direktors der Landes-

Irrenanstalt in Merzhausen, wonach Fräulein Albrecht an degenerativem Irresein leide, ist vom Gericht mit folgenden Gründen verworfen worden: Nach den in dem Gutachten angeführten Gründen hält das Gericht eine Geisteskrankheit des Fräulein Albrecht nicht für nachgewiesen. Das Gericht ist vielmehr insbesondere nach der nochmaligen eingehenden Vernehmung der Albrecht in Uebereinstimmung mit dem Richter, der ihre Vernehmung gemäß § 654 der Zivilprozessordnung bewirkt hat, zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie nicht geistesgestört ist. Es ist durchaus erklärlich und offenbar, daß die Albrecht bei den fortgesetzten Entbehrungen und Aufregungen in ihrer Familie schon zu Lebzeiten ihres dem Trunk ergebenen Vaters und im Zusammenleben mit ihrer geisteskranken und entmündigten Mutter, sowie durch die 14½ monatliche gegen ihren Willen erfolgte und vom 21. Dezember 1909 bis 7. März 1911 fortgesetzte rechtswidrige Freiheitsberaubung durch Internierung in der Irrenanstalt an ihren von Natur ohnedies nicht starken Nerven erheblich gelitten hat. Ein geistiger Defekt und insbesondere eine geistige Störung, die sie zur Besorgung ihrer Angelegenheiten unfähig macht, ist aber bei ihr nicht festzustellen. Von irgendwelchem Mangel auf intellektuellem Gebiete war bei einer über drei Vormittage und jedesmal über eine viereinhalbstündige Dauer sich erstreckenden eingehenden Vernehmung nicht das geringste wahrzunehmen. Ihre Ausdrucksweise war stets klar und deutlich, ihre Erzählungen fließend und der Gedankengang durchaus logisch und verständlich, ihr Erinnerungsvermögen geradezu staunenerregend. Den im Gutachten als krankhaft bezeichneten häufigen „unmotivierten“ Stimmungswechsel, sowie die ihr vorgehaltenen Affektstöße hat sie bei ihrer Vernehmung eingehend gerechtfertigt. Ihr ganzes Verhalten sowohl in der Landesheilanstalt in Marburg als auch im Landeshospital in Merzhausen erklärt sich überzeugend auf die von ihr angegebene Weise aus der Verzweiflung und Empörung über die Nacht- und Hülfslosigkeit gegenüber dem an ihr begangenen Verbrechen der Freiheitsberaubung. Daß dieses Verbrechen in der Tat vorliegt, hat der Unterzeichnete (Geheimer Justizrat von Vorberger in Marburg) in seinen Abhandlungen im „Zentralblatt für die freiwillige Gerichtsbarkeit“, sowie speziell für den vorliegenden Fall in den hiesigen Akten betreffend die Pflegesache über Helene Albrecht nachgewiesen. Die Erregung der letzteren gestattete daher nicht den Schluss auf geistige Erkrankung, sondern war umgekehrt ein Beweis ihrer geistigen Gesundheit, weil sie durchaus natürlich und berechtigt war. Jeder andere geistig gesunde Mensch würde ebenso gehandelt, und nur stumpfsinnige Geistesranke würden sich ruhig in ihr Schicksal ergeben haben. Auf ihre leichte Reizbarkeit und ihr Misstrauen gegen fremde Personen, die ihr im Leben schon feindselig gegenübergetreten sind, findet in der Verurteilung über ihr bisheriges unglückliches Geschick seine Entschuldigend. — Soweit der vom Geheimen Justizrat von Vorberger verfaßte Beschluß. Im Auftrage des Fräulein Albrecht wird Rechtsanwalt Dr. Ehrenfried Schade n e r s a n s p r ü c h e für sie geltend machen.

Von der Luftschiffahrt.

* **Luftschiff „Schwaben“.** Die Passagiersfahrten des Luftschiffes „Schwaben“ erfreuen sich reger Teilnahme. Täglich werden Fahrten unternommen, am Freitag sogar deren drei, so daß an diesem Tage 46 Passagiere an diesen Fahrten teilnahmen.

* **Fliegerunfälle.** Der junge französische Kanallieger Poupre, der kürzlich den Kanal zweimal ohne Begleitschiffe überflog, versuchte von Boulogne nach Roubaix zu fliegen. Er verirrte sich, und geriet bei der Landung in einen Sumpf, wobei sich der Apparat überschlug und zertrümmert wurde. Poupre ist schwer verletzt worden. Er hatte aber nur leichte Verletzungen. Der Flieger Frisbie verunglückte während eines Fluges in Norton in Nordamerika und blieb auf der Stelle tot.

Bermischtes.

Sonderbarer Zufall. Anlässlich der Meldung, daß der englische General French Gast der großen französischen Manöver ist und bei dieser Gelegenheit auch die französischen Festungen der Ostgrenze eingehend besichtigen soll, macht ein Leser auf das Spiel des Zufalls aufmerksam, daß der bedeutendste Strategie des englischen Landheeres, General French, auf deutsch: Gene-

ral Franzos heißt, während einer der hervorragendsten Militärschriftsteller Frankreichs den Namen Langlois (Langlois ist die alte Form für L'Anglais) trägt, auf deutsch also: General Engländer heißt. Uberglaubische könnten darin so etwas wie eine Vorbedeutung für eine englisch-französische Militärkonvention sehen.

Warum sie ihn duzte. In der Schweiz starb dieser Tage eine originelle Witze, das „Naseli“ im „Stalben“ in Nuotthal, von der im „Luzerner Tagblatt“ folgendes Geschichtchen erzählt wird. Vor einigen Jahren lebten bei ihr einige kantonale Regierungsbeamten aus Schwyz mit einem höheren Bundesbeamten ein. Die „urliche“ Vergewirtin empfing die Gäste mit dem von ihr stets gebrauchten heimeligen „Du“ und es entspann sich sofort ein lustiges, lautes Gespräch. Auf einmal fragte der Bundesbeamte die Frau: „Mi liebt Frau, warum duzt ihr mich, mer kenne ja enand nid und hend enand nu nie gseh?“ Da postierte sich aber das Naseli mit eingefleimten Armen vor den „hohen Herrn“ und sprach mit Ernst: „Jä, was bist du? Ich duzt ä sogar da Herr gott, und meh we da Herrgott wirt da du nid si!“

Eine bohlotierte Pneumatik-Fabrik. Eine Anzahl Zeitungen hatte vor etlichen Wochen mitgeteilt, daß die französische Pneumatik-Fabrik von Michelin, auch in Deutschland viele Niederlagen hat, in einer Klammer, die sie aus Anlaß der Zürcher Ausstellung erscheinen ließ, Deutschland und Kaiser Wilhelm heftig angegriffen habe. Da die Firma jetzt kein Demonteur erscheinen ließ, sagte der Frankfurter Automobilklub in seiner letzten Sitzung einstimmig einen Beschluß, wonach es „mit der Ehre und Würde eines jeden Deutschen unvereinbar sei, weiterhin die Marke Michelin zu kaufen oder an einem deutschen Wagen zu führen.“ Zu dem bevorstehenden Kartelltag wird ein Antrag eingebracht, darauf hinzuwirken, daß die Marke Michelin in Zukunft von allen deutschen Automobilisten boykottiert wird. Eine Abschrift dieses Beschlusses soll an die gesamte deutsche Tagespresse, sowie an alle deutschen Automobilclubs geschickt werden.

Neue Schwimmkörper hat eine große Spinneret in Sachsen in den Handel gebracht. Diese sog. Gas-Schwimmkörper werden als Rettungsringe und Rettungsgeräte, als Schwimmwesten und als Matratzen für Schiffsstößen eingesetzt. Die Füllung der durch Delantisch wasserdrichten Leinwandkörper besteht aus dem aus Ostafrika kommenden Kapot und anderen Pflanzengeößen. Die neuen Schwimmkörper haben einmal vor den bisher gebräuchlichen Korfgürteln den Vorzug, daß sie bedeutend leichter sind, ihre Tragfähigkeit ist also viel größer. Außerdem kann es nicht vorkommen, daß ein Verunglückter durch den ihm nachgeworfenen Rettungsring verletzt wird, wie das bei den Korfgürteln des öfteren vorgekommen ist. Bei den praktischen Proben erregte besonderes Interesse die Vorführung eines Ballonkorbes, der mit Gas-Schwimmkörpern ausgerüstet war. Es ist ja leider des öfteren vorgekommen, daß ein Ballon auf Meer hinausgetrieben ist und seine Insassen ertranken. Künftig wird ein solches Unglück sich vermeiden lassen, denn ein Ballonkorb mit Gas-Schwimmkörpern kann fünf Personen über Wasser halten.

Ein origineller Dedendurchbruch. Vor kurzem wurde die Pfarrkirche in Neustadt a. B. mit elektrischer Beleuchtung versehen. Zur Durchführung der Leitungsdrähte für die Lämpen mußte nun das mit einem kostbaren Gemälde verzierte Dedengewölbe der Kirche an mehreren Stellen durchbrochen werden. Da die Herstellung der Durchbrüche vom Kirchboden aus ungewiss war, wurde die Ausführung eines 15 Meter hohen, freischwebenden Gerüsts außer mit hohen Kosten auch mit Lebensgefahr für die Arbeiter verbunden gewesen wäre, so half sich, wie der „Prometheus“ mitteilt, der leitende Ingenieur Kähler auf höchst originelle Weise. Nachdem die Punkte für die Durchdrüche genau bezeichnet waren, durchschloß Kähler das Dedengewölbe an den betreffenden Stellen mittels einer Pirschbüchse mit Stahlspitzgeschossen. Die Projektilen durchschlugen so wohl den in mehreren Lagen aufgetragenen Stuck als auch Holz, Ziegel und Drahtgeflecht und schafften so in wenigen Augenblicken eine Arbeit, die sonst erst in einigen Tagen von Hand aus hätte erledigt werden können. Von der kolossalen Durchschlagskraft der Geschosse unserer heutigen Gewehre zeugt der Umstand, daß das 30 Zim. starke, massive Ziegelgewölbe glatt durchschlagen wurde. Die Einschüßöffnungen waren an dem Gemälde kaum sichtbar.

Algen Anblick gewährten, entschieden Delaney und Jasper sich dahin, das Beste, was geschehen könne, sei für Jasper, „das Fort zu halten“, wie er sich ausdrückte, und für Delaney, sich sofort auf die Suche nach dem Beamten zu machen, den das Gericht zur Beschäftigung und Vermessung des strittigen Bodens bestimmt hatte.

Da die Suche nach diesem Beamten wahrscheinlich mehrere Tage erfordern würde, weil man eben seinen leiweltigen Aufenthalt unmöglich genau wissen konnte, und die verschiedenen Goldfelder ziemlich weit von einander entfernt lagen, so half Delaney Jasper seine sämtlichen Vorräte in den Tunnel schaffen, alldo, nachdem auch eine Tonne mit Wasser gefüllt worden, der alte nunmehr darauf vorbereitet war, einer langen Belagerung Widerstand zu leisten.

Der erste Tag vollständiger Einsamkeit war Jasper schier unerträglich gewesen. Er begriffte tatsächlich die Anknüpfung der beiden Vergleute von der „Central“ mit Freuden und beobachtete den Bau ihrer Hütte mit regem Interesse. Gelegentlich gab er ihnen sogar gute Ratschläge, denn sie machten bei der geringen Erfahrung, die sie besaßen, häufig Versehen, deren Folgen ihnen ohnehin nicht allzu gemüthlichen Aufenthaltsort im Falle eines Sturmes oder dauernd schlechten Wetters völlig unbewohnbar gemacht hätten. Auf diese Weise erwuchs ein gewisses gutes Einvernehmen zwischen dem alten Manne, der über seinen Rechten und seinem Eigentum wachte, und den jungen Burschen, die entschlossen waren, ihm beides zu entreißen.

„Seid wohl gekommen und paßt auf, daß ich mir von meinem eigenen Grund und Boden wegnehme, was?“ rief Jasper und schob sein Priemchen von der einen Wache zur anderen.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Allerlei.

Die Psyche der Verlegten. In der „Verl. Allnischen Wochenschr.“ macht Prof. G. Meyer folgende interessante Mitteilungen über die psychische Beschaffenheit von Verlegten: Um ein Urteil darüber zu ermögen, wie im allgemeinen der geistige Zustand gleich nach erheblichen Verletzungen des Kopfes oder allgemeiner Körpererschütterung sich verhält, habe ich bei einer Reihe von Verlegten die psychische Untersuchung nach ein und demselben Schema vorgenommen. Ich benötigte dazu Fragebogen über die Orientierung in Ort, Zeit und Raum, sowie über die eigene Person ferner solche mit bestimmten Rechenaufgaben. Die leichteren Fälle ließen eine Einbuße der Orientierung für ein bis zwei, seltener mehr Tage, vor allem der Fähigkeit, sich zeitlich zurechtzufinden, erkennen, wobei sich zuweilen in interessanter Weise nur ein Ausfall für das Jahr oder für den Tag zeigte. Die drückliche Orientierung war in geringerem Grade gestört, noch weniger das Bewußtsein der eigenen Persönlichkeit. Dann war fast ebenso regelmäßig die Reaktionsfähigkeit beeinträchtigt, die Kranken konnten sich für ein oder mehrere Tage dreistellige Zahlen, Bilder usw. nicht einprägen, auch Auffassung und Aufmerksamkeit waren herabgesetzt. Alles das machte sich besonders geltend bei den Rechensfragebogen. Dabei wiesen die Kranken, was besonders bemerkenswert war, auch wenn sie erhebliche Ausfallerscheinungen bei solchen Prüfungen boten, in der Regel bei der gewöhnlichen Unterhaltung nichts Besonderes auf. Bei einer Anzahl der Kranken und gerade solchen mit schweren Verletzungen und deutlichen geistigen Abweichungen fiel im Widerspruch damit ein ganz besonderes Wohlbehinden und ein Mangel an Traurheitsgefühl auf, Erscheinungen, die anscheinend als charakteristisch und bedeutungsvoll bei Kopfverletzungen gelten können. Ihre Kenntnis ist praktisch wertvoll und muß unter anderem verhalten, daß, wie es zuweilen versucht wird, Frischver-

letzte schon zu bindenden Erklärungen über ihren Gesundheitszustand und etwaige Schadenersatzansprüche gedrängt werden. Noch eine Reihe anderer interessanter Erscheinungen konnte ich bei meinen Untersuchungen nachweisen, die alle anzeigen, wie erheblich die Psyche bei Frischverlegten alteriert sein kann, ohne daß es vom Laien und bei kürzerer Untersuchung auch vom Arzte bemerkt wird. So trat häufig eine Neigung zum Haptenthalten hervor, wie es folgende Beispiele zeigen: Frage 27—13? Antwort: 27—13—4+13—13, und Fragen 6 mal 8, 7 mal 9, 8 mal 10, Antwort stets 48, ferner Andeutungen von Aphasie, das heißt von Störungen der Sprache ohne Beeinträchtigung des Sprechapparats. Solche und ähnliche Störungen, auch des Schreibens und des Handelns usw., fanden sich ganz besonders bei den schwereren, langdauernden Psychofen nach Kopfverletzungen, wie sie direkt aus der Vernommenheit nach der Gehirnerschütterung hervorgehen, deren Bild im wesentlichen eine Steigerung der Erscheinungen darstellt, die man in den leichteren Graden psychischer Alteration frisch Verlegter findet. Die Verlegten, bei denen mit den angeführten Methoden keine geistigen Abweichungen erkennbar waren, hatten zum Teil leichte Verletzungen, andere aber auch recht erhebliche Kopfverletzungen. Warum in manchen Fällen jegliche psychische Abweichungen ausbleiben, ist noch nicht zu entscheiden. Jedenfalls sind, soweit psychische Störungen sich einstellen, diese als Ausdruck der durch die Verletzung bedingten allgemeinen Gehirnschädigung aufzufassen. Es ist dabei nur von sekundärer Bedeutung, ob daneben noch sichtbare Schädel- oder auch Gehirnverletzungen vorhanden sind.

* **Druckfehler.** Als er in die Gartenstraße einbog, umschloß ihn ein wohliger Teerosengeruch (Teerosen).

Für die Wäsche

gibt es nichts besseres
als das überall beliebte
selbsttätige vollkommen
unschädliche
Waschmittel

Persil

Garantiert frei von
scharfen Stoffen, des-
halb ohne Schaden für
das Gewebe. Einfachste
Anwendung, billigst im
Gebrauch. Voller Ersatz
für Rasenbleiche!
Echtlich nur in Original-
Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch
der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Allelieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen u. schönen
Teint, deshalb gebrauchen Sie die
edle

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nabebeul.
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht
der

Lilienmilch-Cream Soda
rote und spröde Haut in einer
Nacht weich und sammetweich. —
TUBE 50 Pfg.

bei Heinrich Schmitt,
„Franz Schäfer“.

Brief-

Ordner

empfehlen
H. Dreisbach.

Main- u. Rheinsand

sowie Mainfies

zu den billigsten
Tagespreisen.
Joh. Schneider, Schiffer

Eine Wohnung

3 Zimmer, Küche u. Zubehör an ruhige Stelle,
sowie 2 möblierte Zimmer (auch einzeln)
zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition des Bl.

Lade ein Schiff mit Kohlen

aus
Hausbrand 90 Pfg., Ruß III 1.03, Ruß II 1.08 Mt. per Ctr.
Adam Hahn, Untermainsstraße.

Flechten

abwende und trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art,
offene Füße

Bruchwunden, Beinschwellen, Aderbeine, böse
Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandteilen. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
s. Fa. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0,
Borax 1,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.
Zu haben in den Apotheken

Papier Wäsche

Marke
Herzog

empfehlen

Papierhandlung
H. Dreisbach.

Niederlage:
Apotheke zu Flörsheim

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Heinrich Messer.

Untermainsstraße 64.

ff. Frankfurter Würstchen Frankfurter Wurstwaren

rohen u. gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfehlen

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Normalhemden

Arbeiter-Hosen Arbeiter-Anzüge

in grosser Auswahl
und nur erprobten Qualitäten

empfehlen
D. Mannheimer, Flörsheim a. M.
Hauptstraße.

Schürzendruck

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Handtücher

Bergament-



Papier

in drei verschiedenen Stärken

empfehlen

Papierhandlung **H. Dreisbach.**

Joh. Karn

Prozeßagent. — Inkasso. — Austunstei.
Frankfurt a. M.

Alteheiligenstraße 49. Telefon Amt 1, 10298

zugelass. am Rgl. Amtsgericht Hochheim a. M.

empfehlen sich zur Vertretung sämtlicher Rechts-
angelegenheiten, Eintragung von Hypotheken,
Löschungsbewilligungen, Erbschaftsregulier-
ungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Re-
klamationen und Verträgen aller Art, Ein-
ziehen von Forderungen und Auskünften an
jedem Orte des In- und Auslandes.

Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.

Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,

in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter

Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,

Sonntags von 1—3 Uhr,

in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Hirsch“

Sonntags von 11—12 Uhr.

Bekanntmachung

der

Apotheke zu Flörsheim.

Die Übernahme der Kosten auf die Gemeindefasse
für gelieferte Medikamente an hiesige Einwohner, die
sich zur Zahlung weigern und unpfländig sind, hat der
Gemeindevorstand nach jahrzehntelangem Gebrauch
nunmehr aufgehoben.

Infolgedessen bin ich gezwungen, laut Regierungs-
Verfügung vom 4. Oktob. 1869 Medikamente an
hiesige Einwohner (Mitglieder von Krankenkassen
ausgeschlossen) vom 15. Mai d. Js. ab nur noch gegen
sofortige Zahlung zu verabfolgen.

M. Schäfer, Apotheker.

33%

verdienen Sie, wenn Sie meine
Herrensegeltuch-Schuhe

kaufen; dieselben kosten

früher Mt. 4,50,

jetzt Mt. 3,00.

Frei eingetroffen:

Eine Partie

Kinder-Obren- u. -Spangenschuhe

in rot, braun u. schwarz

zu 75 Pfg.

Ladlederschuhe

zu 95 Pfg.

Schuhhandlung

Joh. Lauck IV.

Cognac

Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,

Untermainsstrasse.